

„Friede wohne in deinen Mauern,
in deinen Häusern Geborgenheit.“



Andacht zum 22. Oktober 2020
Gedenktag zum 80. Jahrestag der Deportation der
badischen Jüdinnen und Juden



Evangelisches Kinder- und Jugendwerk Baden
- Arbeitsstelle Frieden -

Vorwort

Am 22. Oktober 2020 jährt sich zum 80. Mal der Jahrestag der Deportation der badischen Jüdinnen und Juden in das Lager Gurs in Südwestfrankreich. Am Sonntag davor, den 18. Oktober 2020, laden die beiden Kirchen Badens zu einer Gedenkfeier am zentralen Mahnmal in Neckarzimmern ein.

Das Gedenken an die Opfer der Deportation soll aber nicht nur in Neckarzimmern stattfinden, sondern überall in Baden, wo jüdische Bürgerinnen und Bürger am 22. Oktober 1940 ohne Vorwarnung aus ihrer Heimat herausgerissen wurden. Wir bitten alle badischen Kirchengemeinden am Abend des 22. Oktobers 2020 der aus Baden verschleppten Jüdinnen und Juden im Rahmen einer Andacht zu gedenken. Diejenigen Gemeinden, aus deren Mitte im Oktober 1940 Jüdinnen und Juden verschleppt worden sind, bitten wir die Namen der aus ihrem Ort verschleppten Jüdinnen und Juden zu verlesen - wenn möglich vor dem lokalen Mahnmalstein.

Nur ein Teil der Deportierten hat die Zeit der Verfolgung überlebt, etwa die Hälfte von ihnen wurde von Gurs aus nach Auschwitz verschleppt und dort zumeist bei ihrer Ankunft ermordet. Sie liegen in Massengräbern verscharrt oder sind buchstäblich in Rauch aufgegangen. Kein Grabstein nennt ihre Namen. Wir wollen, indem wir ihre Namen vorlesen, den Opfern der Deportation ihre Identität zurückgeben, im Wissen, dass jeder Mensch einen eigenen Namen und eine einzigartige Lebensgeschichte hat. Die Verlesung der Namen ist ein Beweis, dass es den Nationalsozialisten nicht gelungen ist, jegliche Erinnerung an ihre Opfer zu tilgen.



Landesbischof

Prof. Dr. Jochen Cornelius-Bundschuh

Einführung

Diese Andachtshilfe stellt verschiedene Textbausteine zur Verfügung, die in der hier vorgestellten Reihenfolge, aber auch nur in Teilen, mit möglichen Umstellungen oder ergänzt mit eigenen Impulsen, verwendet werden können. Sie sind insofern als anregende Vorschläge gedacht.

Die konkrete Gestaltung vor Ort wird im Wesentlichen von den daran Beteiligten abhängen. Unsere Vorschläge sind bewusst so gehalten, dass sie auch im Rahmen einer in ökumenischer Weite christlich geprägten Andacht mit Vertreter*innen der jüdischen Gemeinde oder anderen Religionsgemeinschaften sowie Vertreter*innen der Kommunen verwendet werden können. Hinweise für die musikalische Ausgestaltung sind aufgrund der gegenwärtigen Corona-Umstände bewusst (weitgehend) nicht enthalten.

Zentraler Gedanke des Erinnerns ist das Verlesen der Namen der deportierten Frauen und Männer; auf der Homepage www.mahnmal-neckarzimmern.de findet sich die Liste der Deportationsorte. Das Verlesen der Namen könnte mit Läuten der Kirchenglocken oder Entzünden von Gedenkkerzen, ggf. vor dem lokalen Mahnstein, einhergehen.

Das Mahnmal in Neckarzimmern für die deportierten Jüdinnen und Juden Badens ist nachdrücklich durch das dort angesiedelte „Ökumenische Jugendprojekt Mahnmal“ geprägt. In jedem der Deportationsorte sollten Jugendgruppen oder Schulklassen sich mit der Deportationsgeschichte auseinandersetzen und zwei Gedenksteine gestalten: Der eine Stein verbleibt in der Gemeinde; der andere Stein wird Teil des zentralen Mahnmals in Neckarzimmern.

Die Andacht am 22. Oktober 2020 unter aktiver Beteiligung von Jugendlichen zu gestalten, wäre ein Gewinn für diese wie für die Gedenkfeier.



Landesjugendpfarrer

Dr. Jens Adam

Bausteine der Andacht

1. Begrüßung - Hinführung	
a. Hinführung	5
b. „Als ich ein kleiner Junge war“	7
2. Zur Namenslesung	
a. Einleitung I	10
b. Einleitung II	11
3. Alternativen oder Ergänzungen zur Namenslesung	
a. Gemeinsames Wort der Kirchen zum 70. + 75. Jahrestag der Deportation nach Gurs	12
b. Meditation zu Klagelieder Jeremia 5	14
c. Mahnung	16
d. Hoffnungsgedanken	17
4. Abschluss	
a. Fürbitten	19
b. Gebet	20
c. Gebet der Vereinten Nationen	21

Hinführung

Heute gedenken wir der vor 80 Jahren aus den Städten und Dörfern Südwestdeutschlands nach Gurs in Südwestfrankreich verschleppten Jüdinnen und Juden. Am 22. Oktober 1940 wurden am frühen Morgen über 6.500 badische, pfälzische und saarländische Juden von den Nazis festgenommen, in Züge verfrachtet und in das Internierungslager Gurs am Fuße der südfranzösischen Pyrenäen verschleppt: Männer, Frauen, Alte und Kinder und Babys, Kranke. Mit dieser verbrecherischen Aktion wurde das jüdische Leben in Baden, der Pfalz und im Saarland zerstört. Deutsche Bürgerinnen und Bürger sind ihrer Heimat beraubt worden, nur weil sie jüdisch waren.

Was am 22. Oktober 1940 geschah, vollzog sich vor aller Augen. Der Freiburger Polizeibericht gab lapidar zu Protokoll: „Der Abtransport ging in aller Ordnung vor sich.“ In nicht zu überbietenden Zynismus meldete der Chef der Sicherheitspolizei Reinhard Heydrich dem Auswärtigen Amt nach Berlin, die Deportation sei „reibungslos und ohne Zwischenfälle abgewickelt worden“ - ohne wahrnehmbaren Protest, ohne Sturm der Entrüstung, ohne helfende Hände für diejenigen, die man aus ihrer Heimat hinausjagte.

Was bei der berüchtigten Wannsee-Konferenz 1942 auf den Begriff der „Endlösung“ gebracht wurde, hatte sich längst angebahnt. Das Lager Gurs wurde zum „Wartesaal“ von Auschwitz. Für Tausende jüdischer Menschen endeten die Züge nach Gurs in den Vernichtungslagern von Majdanek, Sobibor und Auschwitz - So auch für die Mehrheit der am 22. Oktober 1940 nach Gurs verschleppten jüdischen Badnerinnen und Badner.

Wenn sich die Kirchen heute gemeinsam der bleibenden Aufgabe des Erinnerns stellen, setzen sie damit auch ein Zeichen der Verbundenheit mit den jüdischen Gemeinden, die in ihrer Mitte „trotz alledem“ wiederstanden sind und die heute unser Gemeinwesen bereichern. Sie erteilen damit allen Versuchen eine Absage, Menschen nach ihrer Hautfarbe, ihrer Herkunft oder ihrer Religion beurteilen und ausgrenzen zu wollen. Wer solches tut, leugnet Gott selbst, der alle Menschen nach seinem Bild erschaffen hat.

Die Schwestern und Brüder des jüdischen Gottesvolkes feierten in jenen Tagen, in denen sie die Deportation erleiden mussten, das Laubhüttenfest: die Bewahrung des Volkes Israels auf seinem Zug durch die Wüste, aus der Knechtschaft ins Land der Verheißung. Die Nazis verwandelten den jüdischen Freiheitszug in einen Trauermarsch von Diffamierten, Entrechteten und Ausgestoßenen - verhöhnt von Passanten, Zuschauerinnen und Zuschauern.

Auch der Rechtsextremist Stephan Balliet wählte einen jüdischen Feiertag, als er am Versöhnungstag 2019 einen Massenmord unter den Jüdinnen und Juden der Stadt Halle anrichten

wollte. Als sein Versuch, in die Synagoge im Paulusviertel einzudringen, scheiterte, erschoss er vor dem Gebäude eine Passantin und kurz darauf den Gast eines Döner-Imbisses. Am 19. Februar 2020, drei Monate nach dem Terroranschlag in Halle, ermordete ein Rechtsradikaler neun Menschen in Hanau - die meisten mit Migrationshintergrund -, dann seine Mutter und sich selbst.

Halle und Hanau zeigen, dass Jüdinnen und Juden, aber auch Muslimas und Muslime im Deutschland des 21. Jahrhunderts um ihre körperliche Unversehrtheit, ja um ihr Leben fürchten müssen. Halle und Hanau zeigen aber auch, dass Antisemitismus, Islamfeindlichkeit und Fremdenfeindlichkeit Hand in Hand gehen. Mit unserer Gedenkfeier wollen wir ein Zeichen setzen: Gewalt, Hass und Hetze haben keinen Platz in unseren Gemeinden und in unserem Land.

Jürgen Stude

„Als ich ein kleiner Junge war ...“

Kurt Salomon Maier war zehn Jahre alt, als man ihn und seine Familie abholte. Er gehört zu den letzten Überlebenden des Lager Gurs. Mit Hilfe von Verwandten war es ihnen gelungen, im Frühjahr 1941 in die USA zu entkommen. Ihre Abholung durch die Gestapo und den Aufenthalt in der Hölle von Gurs hat Kurt Salomon Maier in einem Text verarbeitet, den er 2004 für die Einweihung des „Mahnmals für die deportierten badischen Jüdinnen und Juden“ in Neckarzimmern geschrieben hatte.

„Als ich ein kleiner Junge war, liebte ich Züge.

Aber als ich 10 Jahre alt war, musste ich die längste Zugfahrt meines Lebens machen. Ich erinnere mich, wie ich aus der Schule geholt wurde und wie meine Großeltern da standen mit Kissenbezügen, in die sie all ihre Habseligkeiten gestopft hatten.

Ich sehe uns in Kippenheim auf einen Militärlaster steigen und höre, wie ein Offizier auf dem Bahnsteig zu meinem Vater sagt:
„Sie können Ihr Eisernes Kreuz abnehmen; es nützt Ihnen doch nichts.“

Wir fahren über den Rhein. Überall wurde geerntet.

Die Bauern arbeiteten neben den Bahngleisen mit Sensen und Handkarren. Es war auch die Zeit des jüdischen Sukkot-Festes, das Laubhüttenfest.

In Deutschland wurde ebenfalls geerntet.

Aber die Ernte waren Menschen.

Zwei Nächte später und viele zerstörte Häuser weiter kamen wir an einen Ort in den Pyrenäen,

wo die Betten Strohlager waren und der Kaffee aus Getreide gebrannt war und wo das Essen aus Stücken Pferdefleisch mit angefaultem Kohl bestand.

Gurs war ein Ort der Geräusche:

- von ständigem Regen, der auf die Dächer prasselte
- von Ratten, die nachts über die Menschen kletterten.

Es war ein Ort der Gerüche:

- von Latrinen und Schlamm vom Regen.

Es war ein Ort, an dem alles grau war:

- die Wände
- der Himmel.

Selbst der Morast war grau. Wie die Gesichter der Menschen.

Man fühlte ständig Angst im Magen.

Aber sie füllte wenigstens die Leere vom Hungern.

Man spürte auch die Kälte.

Man schlief im Mantel.

Der Nachtwind machte ihn steif wie ein Laken aus Stein.

Ich erkrankte im Lager an Diphtherie.

Man brachte mich in die Krankenbaracke.

Im Bett rechts neben mir lag eine Filmschauspielerin.

Vielleicht träumte sie davon, in den Westen zu fahren.

Aber ich fürchte, man brachte sie in den Osten.

Im Bett links von mir lag Liesl Kling - ein kleines Mädchen.

Sie schenkte mir ein Foto von sich, als es uns wieder besser ging,
und ich gab ihr einen Kuss.

Ich weiß nicht, was aus ihr geworden ist, aber ich habe immer noch ihr Foto.
Und ein Bild im Kopf.

Eine Schauspielerin - der Sohn eines Geschäftsmannes

- ein kleines Mädchen von nirgendwo ...

Man sieht: es wurde geerntet.

Sie sammelten uns alle ein.

Es spielte keine Rolle, wer man war.

Wir hatten alle eines gemeinsam: wir waren, was sie suchten.

Jetzt ist wieder Erntezeit - nun sind wir gekommen, sie einzusammeln -
in unserem Gedenken.

Im Judentum werden die Toten in ein Leichentuch gehüllt und schnell begraben.

Wir bahnen sie nicht auf und schauen sie nicht an.

Wir wollen die Toten als Lebende in Erinnerung behalten.

So gedenken wir ihrer heute in dieser schönen deutschen Landschaft.
Wie sie Deutschland liebten!

Wie sehr sie wünschten, wieder zuhause zu sein in ihren Betten!
Wir sammeln sie heute ein mit all den Toten und denen,
die Pogromen und Folter zum Opfer fielen.

Wir können sie nicht zurückholen.

Aber wir können dem, was geschah, einen Sinn geben,
wenn wir uns darin einig sind,
dass so etwas nie wieder geschehen darf!

Kurt Salomon Maier

Einleitung zur Namenlesung (I)

„Fürchte dich nicht, denn ich habe dich erlöst; ich habe dich bei deinem Namen gerufen; du bist mein! Wenn du durch Wasser gehst, will ich bei dir sein, dass dich die Ströme nicht ersäufen sollen; und wenn du ins Feuer gehst, sollst du nicht brennen, und die Flamme soll dich nicht versengen.“ (Jesaja 43,1-2)

„Fürchte dich nicht, denn ich habe dich erlöst; ich habe dich bei deinem Namen gerufen; du bist mein!“ Dieser Zusage, diesem Gott vertrauen wir. Die Worte aus dem 43. Kapitel des Jesajabuchs sind auch heute von der gleichen Aktualität, wie zur Zeit des Propheten Jesaja. Sie weichen der harten Wirklichkeit nicht aus, auch nicht der Wirklichkeit von Gurs und Auschwitz. Die Menschen, die man in diese Orte verschleppte, waren dem Schlimmsten ausgesetzt. Die Bilder vom Wasser, das zu ersäufen droht, und vom Feuer, das verbrennen will, waren für sie nicht bloße Begriffe, sondern tödliche Realität.

Die Nationalsozialisten waren nicht nur bestrebt, ihre jüdischen Opfer physisch auszurotten. Sie versuchten auch jede Erinnerung an sie zu tilgen. Das Symbol für diese Leugnung sind die Krematorien der Vernichtungslager, die die Leichen der Ermordeten in Asche verwandelten. Viele der am 22. Oktober 1940 nach Gurs deportierten Jüdinnen und Juden aus Baden wurden von Gurs aus 1942 nach Auschwitz verschleppt und dort zumeist sofort nach ihrer Ankunft ermordet. Kein Grabstein trägt ihre Namen. Die Verneinung ihrer Existenz begann lange vor der Mordaktion. Ab dem 1. Januar 1939 musste jeder männliche Jude den zusätzlichen Vornamen Israel annehmen und jede Jüdin den Namen Sara. Mit der zusätzlichen sprachlichen Kennzeichnungen sollten sie sofort als Juden erkannt werden, mit dem Raub des individuellen Namens nahm man ihnen ihre Individualität.

Erst machte man sie zu Nummern, dann hakte man sie ab. Das badische Innenministerium verpflichtete 1935 die Gemeinden, eine sogenannte Judenkartei anzulegen und vierteljährlich über die Ab- und Zuwanderung von Juden zu berichten. Die darauf festgehaltenen Daten erlaubten die lückenlose Umsetzung der „Nürnberger Gesetze“ und die die Abwicklung und „Arisierung“ der jüdischen Betriebe. Die Verwandlung von Menschen in Listenvermerke war der erste Schritt zum seriellen Massenmord. Listen können Menschen zu bloßem statistischen Material degradieren und individuelle Schicksale hinter dürren Angaben verschwinden lassen.

Anfang 1941 erstellte der „Generalbevollmächtigte für das jüdische Vermögen“ ein „Verzeichnis der am 22. 10. 40 aus Baden ausgewiesenen Juden“. Man wollte wohl damit die „Verwertung des jüdischen Besitzes“ - also den Raub am zurückgelassenen Hab und Gut der

Deportierten - reibungslos abzuwickeln. Dieses Verzeichnis ist aufgebaut wie eine Warenliste, für jeden Menschen eine Zeile ...

Sie beginnt mit dem Eintrag:

1 Ackermann, Thekla Sara, geb. 5.4.1872, Baden-Baden, Ebersteinstraße 18b,
und endet mit dem Eintrag
5617 Wehl, Martin Israel, Nordrach, 14.2.1885, Jüdische Heilstätte.

Mit der Lesung der Namen der Deportierten wollen wir den 5617 Deportierten ihre Namen und somit auch ihre Würde zurückzugeben. Die Würdigung der Opfer und die Nennung ihrer Namen beweisen, dass es den Nazis letztlich nicht gelungen ist, neben ihrem Leben auch die Identität ihrer Opfer zu nehmen. Wenn wir der vielen Schicksale gedenken, erinnern wir uns zugleich an Gottes Zusage: „Fürchte dich nicht, denn ich habe dich erlöst; ich habe dich bei deinem Namen gerufen; du bist mein!“

Jürgen Stude

Einleitung zur Namenlesung (II)

Denk an alle, die in den Konzentrationslagern ihre Freiheit, ihre Gesundheit oder gar ihr Leben verloren haben. Trage ihre Namen ein in das Buch des Lebens und hilf auch uns, ihr Schicksal nicht zu vergessen.

Denk an alle, die heute immer noch unter Missachtung ihrer Menschenrechte hinter irgendwelchen Gittern verschwinden und zur Nummer gemacht werden. Gib ihnen ihre Freiheit und ihren guten Namen zurück.

Sabine Gerdhaus / Björn Messing

Gemeinsames Wort der Kirchen nach Gurs am 22. Oktober 1940

Verabschiedet zum 70. und zum 75. Jahrestag der Deportation

Erzdiözese Freiburg / Evangelische Landeskirche in Baden / Evangelische Kirche der Pfalz / Bistum Speyer

In Scham und Reue gedenken die Kirchen in Südwestdeutschland in diesen Tagen der Deportation jüdischer Mitmenschen vor 70 Jahren nach Gurs.

Am 22. und 23. Oktober 1940 wurden am frühen Morgen über 6.500 badische, pfälzische und saarländische Juden von den Nazis festgenommen, in Züge verfrachtet und in das Internierungslager Gurs am Fuße der südfranzösischen Pyrenäen verschleppt.

Mit dieser verbrecherischen Aktion wurde jüdisches Leben in Baden, der Pfalz und im Saarland zerstört. Deutsche Bürgerinnen und Bürger sind ihrer Heimat beraubt worden, nur weil sie Juden waren. Gurs wurde für die jüdischen Mitmenschen - für Alte, Kranke, Männer, Frauen, Kinder und Babys - aus unseren Städten und Gemeinden zum Vorhof der Hölle.

Was damals geschah, vollzog sich vor aller Augen. Als die Gauleiter Badens und der Saarpfalz ihre Gauen stolz als „judenrein“ meldeten, erhob sich kein Sturm der Entrüstung und kein wahrnehmbarer Protest. Der Freiburger Polizeibericht gab lapidar zu Protokoll: „Der Abtransport ging in aller Ordnung vor sich.“ Was bei der berühmten Wannsee-Konferenz 1942 auf den Begriff der „Endlösung“ gebracht wurde, hatte sich längst angebahnt. Für Tausende jüdischer Menschen endeten die Züge nach Gurs in den Vernichtungslagern von Majdanek, Sobibor und Auschwitz.

Die Schwestern und Brüder des jüdischen Gottesvolkes feierten in jenen Tagen, in denen sie die Deportation erleiden mussten, das Laubhüttenfest: die Bewahrung des Volkes Israels auf seinem Zug durch die Wüste, aus der Knechtschaft ins Land der Verheißung. Die Oktobertage des Jahres 1940 verkehrten den jüdischen Freiheitszug in einen Trauermarsch von Diffamierten, Entrechteten und Ausgestoßenen - geschlagen, bespuckt und verhöhnt von vielen, die dabei waren.

Christenmenschen haben während des langen jüdischen Leidensweges durch die Geschichte allzu oft geschwiegen oder die Pfade des Grauens zu ebnen gar mitgeholfen.

Auch vor 70 Jahren war das nicht anders. Tatenlos standen viele dem Geschehen gegenüber, wo entschlossenes Tun gefragt gewesen wäre; teilnahmslos dort, wo die helfende Hand nötig gewesen wäre; sprachlos da, wo der Aufschrei aus den Kirchen hätte hörbar werden müssen.

Dieser Schuld stellen wir uns heute ohne Wenn und Aber. Im Andenken an die Opfer stehen wir zum damaligen Versagen.

Im Gedenken an Schuld und Versagen in der Vergangenheit gehen die Kirchen in ökumenischer Verbundenheit Schritte der Erneuerung ihrer Beziehung zu Israel und zum Judentum, getragen von der Einsicht in die unverbrüchliche Geltung des Bundes Gottes mit seinem Volk. Die Kirchen, die zu „Gurs“ geschwiegen haben, erheben heute ihre Stimme gegen Antisemitismus und Rassismus, treten ein für die Rechte anderer und rufen auf zu politischer Wachsamkeit und Zivilcourage.

Unsere Kirchen der Pfalz und in Baden begrüßen und fördern nach Kräften Initiativen und Einrichtungen, die sich der Neugestaltung des Verhältnisses von Juden und Christen widmen. Sie unterstützen die Bemühungen aller Menschen guten Willens, das menschenverachtende Geschehen von Gurs nicht dem Vergessen zu überlassen.

Sie unterstützen die Bemühungen aller Menschen guten Willens, das menschenverachtende Geschehen von Gurs nicht dem Vergessen zu überlassen. Hoffnungsvoll blicken wir auf die Bereitschaft vieler junger Menschen, das Wahrnehmen und Aufarbeiten der Schuld in der Vergangenheit mit einem Erinnern zu verbinden, das auch die Gegenwart und die Zukunft Israels und des Judentums im Blick hat. Dafür steht als Beispiel das Ökumenische Jugendprojekt Mahnmal in Neckarzimmern.

Möge das Gedenken an Gurs im Jahre 2010 ein Meilenstein auf dem Weg zu gegenseitiger Achtung, zu Respekt und Geschwisterlichkeit zwischen jüdischen und christlichen Menschen werden. Möge der Wunsch aus Psalm 122 in Erfüllung gehen: „Friede wohne in deinen Mauern, in deinen Häusern Geborgenheit.“

Meditation zu Klagelieder Jeremia 5

So könnte es ausgesehen haben, Oktober 1940, in Städten und Dörfern in der Pfalz und in Baden: Klingeln mit jüdischen Namen, Menschen mit jüdischem Glauben, die lange genug in diesen Häusern lebten, um eine Mesusa an ihrer Tür anzubringen.

Und sie waren wirklich hier zuhause in Baden und der Pfalz.

Jüdisches Leben, das seinen Ausdruck fand in Synagogen, jahrhundertealten jüdischen Friedhöfen, in jüdischen Lebensmittelläden und all dem, was es braucht, um sich in einem Landstrich, arm oder reich, ländlich oder städtisch, heimisch zu fühlen.

Und dann, nach Jahren der Drangsalierung, nachdem der Spielraum für jüdisches Leben immer kleiner geworden war, im Oktober 1940 der Befehl: Koffer packen, nur das Nötigste mitnehmen, zum Bahnhof kommen und alles hinter sich lassen:

Die Wohnung, das Haus, den Garten, das Vermögen, die Bekannten und Freunde, die Arbeitsstelle ...

Von heute auf morgen verschwinden ihre Namen von den Klingelknöpfen, es ist als hätte es sie nie gegeben, die Mayers, Oppenheimers, Kahns, Simons und wie sie alle hießen.

Ihre Häuser wurden enteignet, arische Nachbarn zogen ein, die Erinnerung sollte getilgt werden an das jüdische Leben in den Gauen Saarpfalz und Baden.

Das 5. Klagelied des Propheten Jeremia beschreibt auf geradezu gespenstige Weise, was sich so viele Jahrhunderte nach Jeremia noch einmal wiederholen sollte mit der Deportation nach Gurs, dem Sammellager in Südfrankreich, das für viele Badener und Pfälzer die Station vor den Vernichtungslagern wurde:

Verlust der Heimat, Hunger, grausame Entbehrung, Erniedrigung, Verzweiflung und Hoffnungslosigkeit ...

Überstellung ins Konzentrationslager Auschwitz, verschollen, Todesvermutung 194... so heißt es oft in den mageren Daten, die uns von denen, die deportiert wurden, geblieben sind.

Und was war mit denen, die zurückblieben? Die Nachbarn, die früher begrüßt hatten und dann plötzlich nicht mehr oder die Schulfreunde, die sich heimlich gekümmert hatten, so gut es ging ... Wie eine große schmerzende Wunde muss es gewesen sein, das plötzliche Verschwinden so vieler Menschen und ihrer Existenzen.

Und all das geschah am helllichten Tag.

Es gab Augenzeugen:

Augenzeugen, die wegsehen wollten und mitmachten bei der Ausgrenzung.

Und Augenzeugen, die innerlich stumm aufschrien bei dem, was in unseren pfälzischen und badischen Städten und Dörfern damals geschah.

Auch heute noch schmerzt es, über jüdische Friedhöfe zu gehen und zu wissen, von den Kindern und Enkeln dieser Toten ist niemand mehr hier, entweder, weil sie nicht überlebt haben oder weil sie nach der nationalsozialistischen Schreckensherrschaft nicht mehr in Deutschland leben wollten.

Damals hat niemand protestiert gegen das Grauen, damals vollzog sich der Wahnsinn, so als wäre er ein Naturgesetz.

Das Erinnern und Trauern um die jüdischen Menschen, die grausam deportiert und oft genug in den Konzentrationslagern vernichtet wurden, wir tragen es ihnen nach.

Es ist und es bleibt eine Wunde, dass so viel jüdisches Leben in unserer unmittelbaren Nachbarschaft vernichtet wurde.

Die Erinnerung und die Trauer, sie ermahnen uns und fragen uns, ob wir heute genug tun, um gute Nachbarn zu sein oder ob wir wieder welche werden, die lieber wegschauen als einschreiten.

Es ist eine offene Frage und wir haben Antwort zu geben!

Martina Gutzler

Mahnung

„Ihr Juden seid nichts als Ungeziefer“ - „Ihr seid nichts wert!“ - „Ihr habt kein Recht auf Leben.“

Begleitet von solchen, schrecklichen Beleidigungen wurden auch die badischen Juden, der wir heute gedenken, vor 80 Jahren in das Internierungslager Gurs deportiert. Und nur wegen eines brutalen Rassismus und Antisemitismus. Für uns ist das in seiner Grausamkeit unerklärlich und unvorstellbar, was vor 80 Jahren zur Realität wurde. Wie konnte es nur so weit kommen? Was heißt das für uns?

Die Schreckenstaten von damals können wir nicht mehr ungeschehen machen oder gar wiedergutmachen. Uns bleibt nur eins: Daraus zu lernen, damit so etwas nicht wieder geschieht.

Leider gibt es trotzdem auch in unserer heutigen Zeit nach wie vor Rassismus und Antisemitismus. Mehr, als man vielleicht denkt!

Im aktuellen Fall von George Floyd, einem dunkelhäutigen US-Amerikaner, der von einem weißen Polizisten umgebracht wurde, geht es um das gleiche Thema: Rassismus beruht auf der Vorstellung, dass die Hautfarbe einen Unterschied macht. Der privilegierte Weiße übt unterdrückende und bedrohende Gewalt gegenüber der nichtweißen Bevölkerung aus. Dieses Denken und Handeln ist nach wie vor gegenwärtig!

Mach die Augen auf! Ist irgendjemand ein „schlechterer“ Mensch, nur weil er anders aussieht oder anders glaubt als Du? Ist es gerecht, jemanden zu diskriminieren oder gar zu verfolgen, nur weil er anders ist als Du? - Ganz sicher nicht!

Also: gib dem Rassismus keine Chance, egal, in welchem Gewand er daherkommt.

Höre auf mit der Oberflächlichkeit. Begegne deinem Mitmenschen mit Respekt.

Schenkt euch gegenseitig Liebe und bewahrt euch vor Hass. Haltet zusammen als eine Gemeinschaft von Gottes Kindern. Liebt Euren Nächsten wie euch selbst und behandelt sie so, wie auch ihr behandelt werden wollt.

Lara Bechtold

Hoffnungsgedanken

Symbol(handlung): Weiße Blume in Vase

„Die Völker werden herzulaufen und viele Heiden werden hingehen und sagen: „Kommt, lasst uns hinauf zum Berg des Herrn gehen und zum Haus des Gottes Jakobs, dass er uns lehre seine Wege und wir in seinen Pfaden wandeln!“ Denn von Zion wird Weisung ausgehen und des HERRN Wort von Jerusalem. Er wird unter großen Völkern richten und viele Heiden zurechtweisen in fernen Landen. Sie werden ihre Schwerter zu Pflugscharen und ihre Spieße zu Sicheln machen. Es wird kein Volk wider das andere das Schwert erheben, und sie werden hinfort nicht mehr lernen, Krieg zu führen. Ein jeder wird unter seinem Weinstock und Feigenbaum wohnen, und niemand wird sie schrecken.“ (Micha 4,1b-4a)

Eine weiße Blume - wer denkt da nicht auch an die weiße Rose und Sophie Scholl? An ihren Bruder Hans, an den Widerstand in der NS-Zeit? Wer nicht daran denkt, der möge sich heute daran erinnern lassen.

Eine der Privatsekretärinnen von Adolf Hitler, die auch sein politisches Testament als Diktat aufnahm, die sich über ihre Jugendzeit und die Zeit im Bunker in Berlin immer wieder geäußert hat: Traudl Junge, die sagte am Ende ihres Lebens in einem Interview, das im Abspann des Films „Der Untergang“ enthalten ist: „Natürlich hab' ich diese Schrecknisse durch den Nürnberger Prozess, diese 6 Millionen Juden und andersgläubige oder andersrassische Menschen, die da umgekommen sind, als eine ganz erschütternde, fürchterliche Tatsache empfunden. Aber ich hab' noch nicht den Zusammenhang hergestellt mit meiner eigenen Vergangenheit. Ich hab' mich damit zufrieden gegeben, dass ich persönlich keine Schuld hatte und auch davon nichts gewusst hab'. (...) Aber eines Tages bin ich an der Gedenktafel vorbeigegangen, die für die Sophie Scholl (...) befestigt war, und da hab' ich gesehen, dass sie mein Jahrgang war, und dass sie in dem Jahr, als ich zu Hitler kam, hingerichtet worden ist. Und in dem Moment hab' ich eigentlich gespürt, dass das keine Entschuldigung ist, dass man jung ist, sondern dass man auch hätte vielleicht Dinge erfahren können ...“

Das ist eine Mahnung unter vielen, wie sie auch Schalom-Ben Chorin, am 20. Juli 1913 in München als Fritz Rosenthal geboren, in seinem Lied „Freunde, dass der Mandelzweig wieder blüht und treibt ...“, formuliert.

Das enthält die Mahnung, mit offenen Augen und Ohren durch unsere heutige Welt zu gehen und menschenverachtende Parolen nicht zuzulassen - und seien sie nicht in Worte, sondern in Fackelzüge oder andere Zeichen aus den Zeiten des Nationalsozialismus gefasst.

Es birgt die Hoffnung des Propheten Micha, aus Schwertern Pflugscharen, aus Panzern Kettenkarusselle für große und kleine Kinder zu fertigen, aus denen Jauchzen und Lachen ertönt statt Leiden und Tränen.

Es nennt die Aufgabe, dafür zu arbeiten, zu reden und zu handeln - und zu beten.

„Freunde, dass der Mandelzweig wieder blüht und treibt, ist das nicht ein Fingerzeig, dass die Liebe bleibt?

Dass das Leben nicht verging, soviel Blut auch schreit, achtet dieses nicht gering in der trübsten Zeit.

Tausende zerstampft der Krieg, eine Welt vergeht. Doch des Lebens Blütensieg leicht im Winde weht.

Freunde, dass der Mandelzweig sich in Blüten wiegt, bleibe uns ein Fingerzeig, wie das Leben siegt.“ („Wo wir dich loben“ / Anhang zum EG.Baden Nr. 39)¹

Jens Adam

¹ Wo möglich, kann das Lied gemeinsam gesungen, vorgelesen oder als Vertonung eingespielt werden.

Fürbitten

Lieber Gott, Schöpfer dieser Erde, wir bitten dich, lass die Erinnerung an die rund 6500 badischen und pfälzischen Juden nie vergehen, die in die Pyrenäen verschleppt und schließlich Opfer einer der schlimmsten Epochen der Menschheit geworden sind.

Lieber Herr, wir bitten dich, hilf uns zu verstehen und die Botschaft in die Welt hinauszutragen, dass es keine Stände, Klassen, Hierarchien in Bezug auf den Wert eines Menschen geben darf, dass wir alle letztendlich alle Menschen sind und gleich im Angesicht Gottes.

Lieber Herr, wir bitten dich, gib uns Kraft - allen, die die Bürde dieser Vergangenheit tragen. Gib uns die Kraft als Gemeinschaft zu wachsen, eine Gemeinschaft aus allen Menschen auf dieser Erde, eine Gemeinschaft, die besonnen handelt und für die das Leben an oberster Stelle steht.

Lieber Herr, wir bitten dich, Gib uns Kraft um Frieden zu finden - Frieden mit der Vergangenheit und Frieden für die Zukunft.

Lieber Gott, wir bitten dich: halte deine schützende Hand über alle, die aus ihrer Heimat vertrieben werden. Mach, dass sie ein neues Zuhause finden, in dem sie mit offenen Armen empfangen werden und die Möglichkeit bekommen, ein neues furchtloses Leben zu beginnen. - Herr, erhöre uns.

Lieber Gott, wir bitten dich: mach, dass sich solch schreckliche Ereignisse, wie das, was den badischen Juden vor 80 Jahren widerfahren ist, nie mehr wiederholen werden. Schenke uns deine grenzenlose Liebe um sie an unsere Mitmenschen, egal, woher sie kommen oder welcher Religion sie angehören, weiterzugeben. Schenke uns Liebe um Frieden zu wahren.

[Amen.]

Formuliert von Schülerinnen und Schüler des Leibniz-Gymnasiums Östringen

Gebet

Da wohnt ein Sehnen tief in uns, Herr, unser Gott
nach dir, deiner Liebe, deiner Nähe, deiner Macht, deines Friedens.
Ein Durst nach Glück, nach Liebe, wie du nur sie gibst.

Wir denken heute besonders an unendliches Leiden in der Vergangenheit,
an erlittenes Unrecht und menschenverachtendes Morden.

Wir blicken in unsere Welt und sehen erneut
Unrecht und Verfolgung,
Ausgrenzung und Intoleranz,
Töten und Morden an Alten und Jungen.

So bitten wir dich um Frieden und Freiheit in dieser Welt, der kleinen und der großen,
um Hoffnung für die Verfolgten und Drangsalierten,
für die Schmerzenskinder dieser Welt und die Totgeweihten.

So bitten wir dich um Einsicht und Beherztheit in dieser Welt, der kleinen und der großen,
um Stillhalten der Diktatoren und deren Umkehr,
um Zuhören und Lauschen auf die Klagen der Kleinen und der Großen,
um Beistand in Furcht und Aufrichten in Knechtschaft.

So bitten wir dich um Heilung und Ganzheit in dieser Welt, der kleinen und der großen,
dass endlich, endlich dein heilender Geist einherfahre und die Tränen trockne,
die Sterbenden tröste, uns alle mit Leben erfülle.

So bitten wir dich,
dass du unser Sehnen, den Durst stillst, die Hoffnung erfüllst, den Glauben stärkst.
Wir bitten dich um deine Liebe, die alle Lieblosigkeit bricht:
die der Klage und der Verzweiflung und des Unrechts und der Heuchelei und der Krankheit
und des Todes.²

Jens Adam

² Das Gebet ist ggf. mit dem Lied „Da wohnt ein Sehnen tief in uns“ („Wo wir dich loben“ / Anhang zum EG.Baden Nr. 116) zu kombinieren.

Gebet der Vereinten Nationen

Herr,
unsere Erde ist nur ein kleines Gestirn im großen Weltall.

An uns liegt es, daraus einen Planeten zu machen,
dessen Geschöpfe nicht von Kriegen gepeinigt werden,
nicht von Hunger und Furcht gequält,
nicht zerrissen in sinnlose Trennung nach Rasse,
Hautfarbe oder Weltanschauung.

Gib uns Mut und die Voraussicht,
schon heute mit diesem Werk zu beginnen,
damit unsere Kinder und Kindeskinde einst mit Stolz
den Namen Mensch tragen.

Nachweis

„Als ich ein kleiner Junge war“

Kurt Salomon Maier: Unerwünscht. Kindheits- und Jugenderinnerungen eines jüdischen Kippenheimers, Ubstadt-Weiher u a. , 2. korrigierte und erweiterte Auflage, 2018, S. 84-85

Einleitung der Namenlesung (II)

Formuliert von Sabine Gerdhaus und Björn Messing, Leibnitz-Gymnasium Östringen

Gemeinsames Wort der Kirchen zum 75. Jahrestag der Deportation nach Gurs am 22. Oktober 1940

Evangelische Landeskirche in Baden und Evangelische Kirche der Pfalz (Hrsg.): 75. Jahrestag der Deportation Jüdinnen und Juden aus Baden, Pfalz und Saarland am 22. Oktober 1940 in das Lager Gurs. Eine Arbeitshilfe, Karlsruhe 2015, S.4-5

Meditation zu Klagelieder Jeremia 5

Martina Gutzler, in: Evangelische Landeskirche in Baden und Evangelische Kirche der Pfalz (Hrsg.): 22. Oktober 1940. Deportation der badischen Jüdinnen und Juden aus Baden, Pfalz und Saarland nach Gurs. Bausteine für ein lebendiges Gedenken in Kirche und Gesellschaft, Karlsruhe 2015, S. 18-19

Mahnung

Formuliert von Lara Bechtold, Leibnitz-Gymnasium Östringen

Die Texte von Jürgen Stude und Jens Adam wurden für diese Ausgabe formuliert.

Bildmotiv und Bildrechte der Titelseite: Abholung der Familie von Kurt Salomon Maier in Kippenheim am 22.10.1940.

Abdruck mit freundlicher Genehmigung des Fördervereins Ehemalige Synagoge Kippenheim e.V.

Impressum

Herausgeberin: Evang. Kinder- und Jugendwerk Baden / Arbeitsstelle Frieden
Redaktion: Jens Adam, Jürgen Stude